

BAROCK – VIRTUOS

Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)

Gloria B-dur, HWV deest

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Cembalokonzert d-moll, BWV 1052

Antonio Vivaldi (1678 – 1741)

In furore iustissimae irae, RV 626

Programmlänge ca. 60 Minuten

Ensemble Kalliope

Gela Birckenstaedt, Sopran

Katja Grüttner, Violine

Yves Ytier, Violine

Christian Goosses, Viola

Elisabeth Wand, Violoncello

Christian von Gehren, Cembalo & Orgelpositiv

Vor nicht ganz 20 Jahren sorgte ein spektakulärer Notenfund in der Musikwelt für Aufsehen. In der Bibliothek der Royal Academy of Music in London war eine bislang unbekannte Komposition von **Georg Friedrich Händel** aufgetaucht: die Sopran-Solokantate »Gloria in excelsis Deo«, ein virtuoses Werk mit wunderschönen lyrischen Momenten. Inzwischen ist es längst kein Geheimtipp mehr. Seine Entstehungsgeschichte liegt allerdings immer noch größtenteils im Dunkeln. Man geht heute davon aus, dass Händel die Kantate in jungen Jahren, wahrscheinlich noch vor 1707 komponierte – vielleicht für eine Aufführung in Rom mit Margherita Durastanti. Sie war damals eine der berühmtesten italienischen Opernsängerinnen, und Händel hat über viele Jahre mit ihr zusammengearbeitet. Bei der Aufführung des »Gloria« in Rom könnte Margherita Durastanti vom Violinvirtuosen Arcangelo Corelli und einem kleinen Ensemble begleitet worden sein.

Ein großer Violinvirtuose war bekanntlich auch **Antonio Vivaldi**. Mit ihm verbindet man heute in erster Linie seine vielen Instrumentalkonzerte. Dass er zu Lebzeiten auch mit etlichen Opern Furore machte, ist kaum bekannt. In den Jahren seiner größten Bühnen-Erfolge schrieb Vivaldi außerdem dramatische geistliche Werke, dazu gehört auch die Sopran-Solomotette »In furore iustissimae irae«. Vivaldi hat sie Anfang der 1720er Jahre in Rom komponiert, vermutlich für einen Kastraten. Das lassen die teilweise hochvirtuosen Koloraturen vermuten, die sich oft über viele Takte erstrecken und einen langen Atem erfordern. Kastraten hatten durch ihre körperliche Besonderheit sehr große

Lungen im Verhältnis zu ihrem quasi kindlichen Kehlkopf, weshalb sie schier endlose Koloraturen singen konnten.

Vivaldi eröffnet seine Solomotette mit einer durch und durch opernhafte Wutarie. Sie beschreibt den Zorn Gottes, der sich am Unrecht der Menschen entfacht. Im Kontrast dazu steht die zweite, lyrische Arie. In ihr kommt Christus ins Spiel. Er lässt die reuigen Menschen wieder Hoffnung schöpfen und verwandelt ihr Klagen und Weinen in Freude. Ein jubelndes »Alleluia« setzt dem Werk schließlich das sprichwörtliche i-Tüpfelchen auf.

Wie die beiden anderen Werke des heutigen Konzertprogramms ist auch das Cembalokonzert d-moll von **Johann Sebastian Bach** ausgesprochen virtuos und brillant. Es ist übrigens keine originäre Cembalo-Komposition sondern geht höchstwahrscheinlich auf ein verschollenes Violinkonzert zurück, das Bach für Cembalo umgearbeitet hat. Das d-moll-Konzert gehört zu den vielen Cembalo- bzw. Instrumentalkonzerten, die Bach in den 1730er Jahren für Auftritte im Zimmermannschen Kaffeehaus in Leipzig komponierte. Dort war er regelmäßig mit seinem Bachschen Collegium Musicum zu hören. Mit von der Partie waren auch seine Söhne Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel, zwei aufstrebende Cembalisten, denen Bach mit seiner Musik eine Auftrittsmöglichkeit geben wollte.

Gela Birckenstaedt